

Persönliches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 5: **Kantinen**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

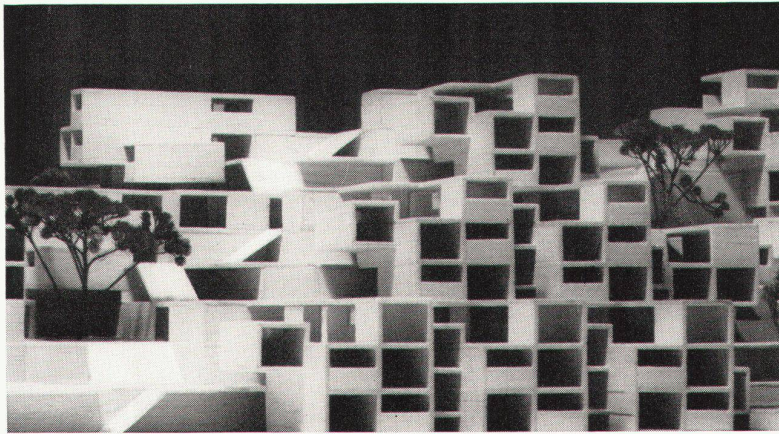
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

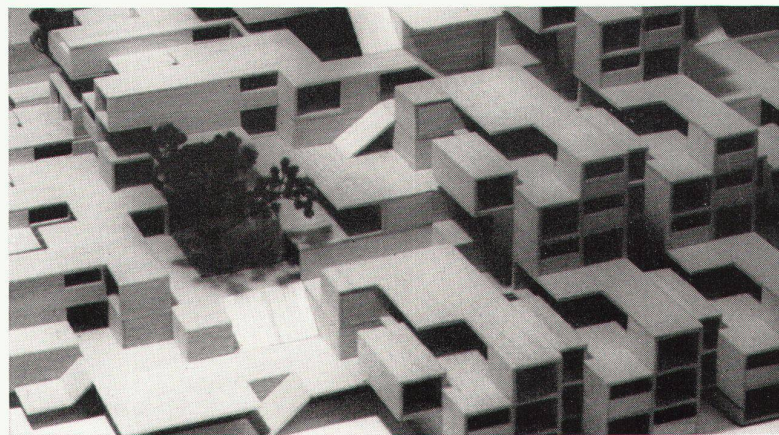
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

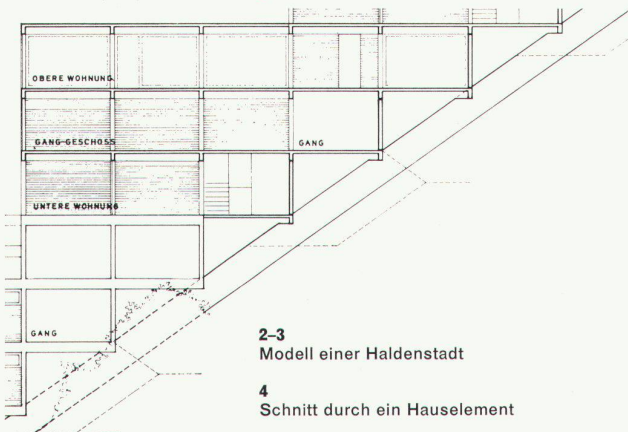
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



2



3



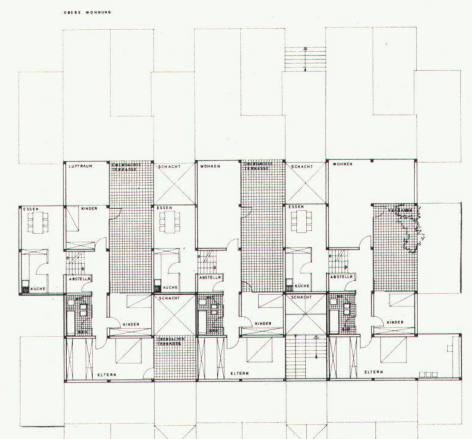
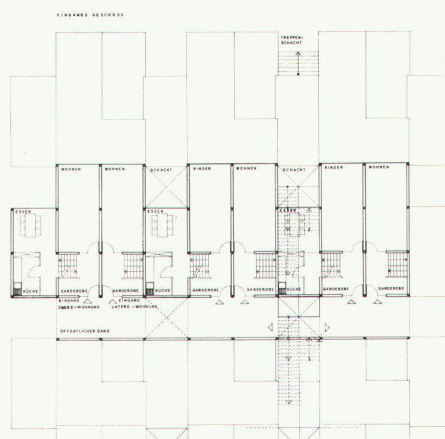
2-3
Modell einer Haldenstadt

4
Schnitt durch ein Hauselement

sind etwa im Abstand von 7 m geöffnet und damit durch den Lichteinfall rhythmisiert, was die Öde der «rue intérieure» von Le Corbusier vermeidet und die natürliche Belichtung und Belüftung von Küchen und Bädern sowie die Querlüftung der ganzen Wohnung möglich macht.

Ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Geschoßbauten ist die Möglich-

5
Grundrisse. Von links nach rechts: untere Wohnung, Eingangsgeschoß, obere Wohnung



keit der Vergrößerung der Wohnung durch Hinzufügen weiterer Raumeinheiten.

Die der Hangneigung folgende Abtrepung des Gebäudes bietet jedem Bewohner einen hängenden Garten angemessener und wirtschaftlich vertretbarer Größe auf dem Dach des tieferliegenden Nachbarn. Durch Überkragungen und Sichtschutzelemente ist die völlige Intimität von Teilen des Dachgartens erreichbar. Im Gegensatz zur üblichen Flachbebauung ist der Fernblick ein für allemal gesichert.

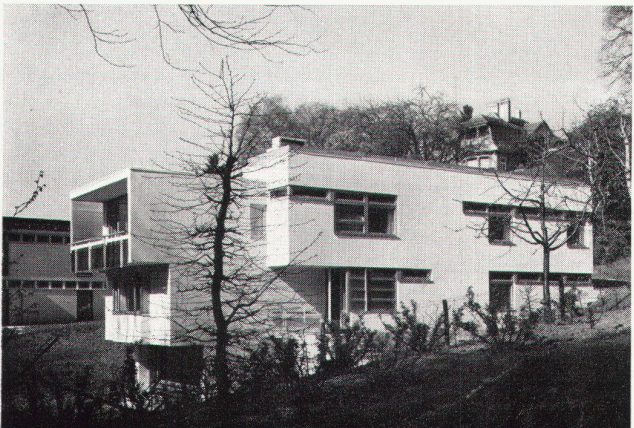
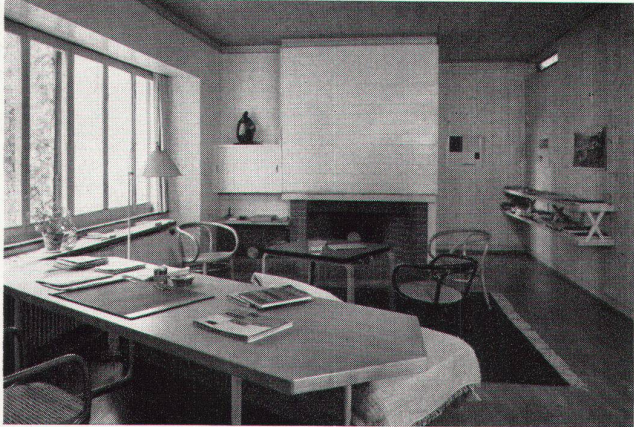
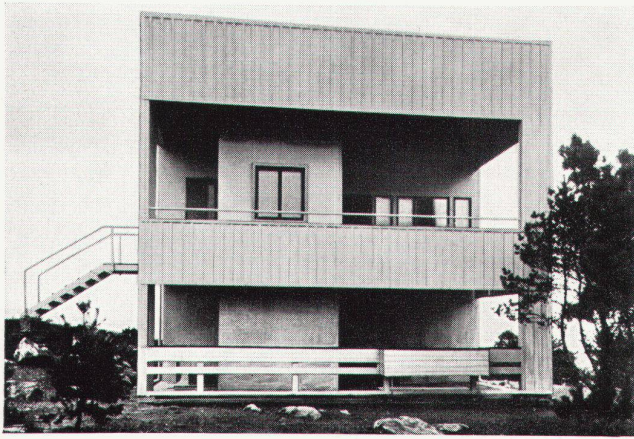
Ein ganz eklatanter Vorzug dieser Bauweise ist die außerordentlich hohe Wohndichte, die der Dichte einer kontinuierlichen Bebauung eines horizontalen Grundstückes mit etwa dreieinhalbgeschossiger Bauweise gleichkommt, wobei die Nutzung sämtlicher Dachflächen – als Wohnflächen im Freien oder Wohnungserweiterung – noch nicht in Ansatz gebracht ist.

Nachteile dieser Bebauungsform sind nicht erkennbar, der Wohnwert ist etwa dem eines Einfamilienreihenhauses vergleichbar. Eckhard Schulze-Fielitz

Persönliches

Zum sechzigsten Geburtstag von Alfred Roth

Als Alfred Roth im Jahre 1943 die Redaktion des WERK übernahm, war die moderne Architektur eine höchst unaktuelle und unpopuläre Angelegenheit. Das Bauwesen stand weitgehend still, und das wenige, das gebaut wurde, richtete sich im Zeichen der geistigen Landesverteidigung nach einem falsch verstandenen Folklorismus und Heimatstil. Die Welt hatte schwerere Probleme zu bewältigen als die Fragen der Formgebung



und Architektur, und die Abonnenten des WERK waren zu einer kleinen Gruppe von weniger als 700 zusammengeschmolzen. Es ist das große Verdienst von Alfred Roth, daß er trotz diesen ungünstigen Zeitumständen als Architekt und Redaktor das Ideengut der modernen Architektur gegen alle Widerstände weitertrug, daß er versuchte, während der Stagnation des Bauens die Grundlagen für den Wiederaufbau nach dem Kriege zu schaffen, und daß er die kleine Gruppe der sogenannten Modernen mit Hilfe des WERK in den Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit zusammenhielt. Heute, da die moderne Form zum Verkaufsschlager und Erfolgsmittel geworden ist, kann man sich nur noch schwer vorstellen, daß es einmal Mut brauchte, um für ein zeitgemäßes Gestalten und Bauen einzutreten, und mancher frühere Avantgardist hat diesen Mut in jenen Jahren verloren. Daß die enorme Baukonjunktur der Nachkriegszeit die schweizerischen Planer so unvorbereitet und ungewappnet antraf, daß diese große Gelegenheit zur verpaßten Chance wurde, wäre sicher zu vermeiden gewesen. Denn in manchem WERK-Artikel der Kriegsjahre waren die Grundsätze eines modernen Städtebaus und einer sinnvollen Regionalplanung erarbeitet und dargelegt worden. Alle Grundlagen waren vorhanden. Leider beginnen diese Ideen erst heute unter dem Druck der Umstände bei den verantwortlichen Ämtern und Parlamenten Fuß zu fassen. Auch andere Gefahren der Entwicklung hat Alfred Roth bereits frühzeitig vorausgesehen. So hat er in einer WERK-Nummer des Jahres 1951 gewisse Modeerscheinungen und Verweichlichungstendenzen der Schweizer Architektur an namhaften Neubauten nachgewiesen und kritisiert. Diese offene und aufbauende Kritik hat ihn beinahe den Redaktorenstuhl gekostet; die Zeit aber hat ihm recht gegeben, die Formalismen hatten sich in wenigen Jahren überlebt – und finden sich heute wieder im anderen Extrem.

Daß das WERK in der Zeit der geschlossenen Grenzen seinen internationalen Rahmen bewahren konnte, gelang nur

dank den weltweiten persönlichen Beziehungen von Alfred Roth. Als Mitbegründer der CIAM und als wesentlicher Exponent des neuen Bauens hatte er sich in den dreißiger Jahren einen Freundeskreis geschaffen, der unter anderen alle Großen der modernen Architektur umfaßte.

Anschließend an sein Studium unter Karl Moser arbeitet er bei Le Corbusier und leitet später die Baustelle seiner Häuser in der Weißenhofsiedlung, Stuttgart. Zwei Jahre projiziert und baut er anschließend in Schweden, arbeitet daraufhin für die Werkbund-Siedlung Neubühl und gründet 1932 zusammen mit seinem Vetter Emil Roth sein eigenes Büro in Zürich. Es ist die Zeit der Krise und der großen politischen Auseinandersetzungen in Europa, die in der Schweiz zu einem selten fruchtbaren Boden für die noch junge moderne Architektur wird und eine große Zahl von eindrucksvollen Bauten hervorbringt. Alfred Roth baut in diesen Jahren verschiedene Wohn- und Ferienhäuser, unter anderen zusammen mit Marcel Breuer die weltbekannten Doldertalhäuser in Zürich, die einen neuen Typus des komfortablen Wohnens postulieren. Im Dachstock eines dieser Häuser richtet er sein eigenes Atelier ein, bis er später in das ursprünglich für Madame de Mandrot erbaute polygonale Holzhaus an der Hadlaubstrasse übersiedelt. Eine Reihe von maßgebenden Projekten entstehen hier, wie der Kindergarten in Wangen und die Aufstockung des Maschinenlaboratoriums der ETH. Alle diese Bauten zeugen von einem Suchen nach neuen, gültigen Lösungen und besonders von der Roth eigenen Eleganz der Gestaltung.

Neben seiner Redaktionstätigkeit entstehen während und nach dem Kriege eine Reihe von Publikationen. Vor allem ist es der bedeutende Band «Die neue Architektur», der wesentliche Beispiele des modernen Bauens zusammenfaßt und nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch seine neuartige Form der Darstellung zum Vorbild der Architekturpublikation wird. Das gleiche gilt auch für die beiden Ausgaben seines Standardwerkes über den heutigen Schulbau.

Ein besonderes Anliegen, für das er immer wieder eintritt, bedeutet Roth die Synthese der Künste, die Komplexität der Gestaltung vom Bildwerk über die Architektur bis zum Gerät. Seine direkte Beziehung zur Kunst basiert auf seiner eigenen frühen Malerei und führt später zu einer engen und aufopfernden Freundschaft mit dem alternden Henry van de Velde, der in seinem Werk die Synthese der Künste verwirklicht hat.

Die letzten fünfzehn Jahre haben Roth eine Fülle neuer Aufgaben und entspre-

Bauten von Prof. Alfred Roth, Arch. BSA/SIA

1 Ferienhaus an der Westküste Schwedens, 1930

2 Atelier von Alfred Roth in den Doldertalhäusern, 1936–1945

3 Atelier von Alfred Roth an der Hadlaubstrasse, 1945–1960

4 Atelierhaus von Alfred Roth an der Bergstrasse, seit 1960



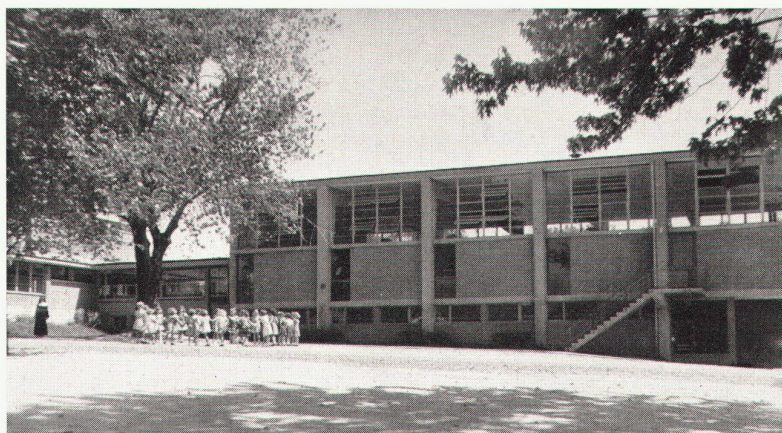
5 Wohnhaus am Ägerisee, erbaut für Henry van de Velde, 1957

6 Schulhaus in Berkeley, St. Louis, USA, 1952

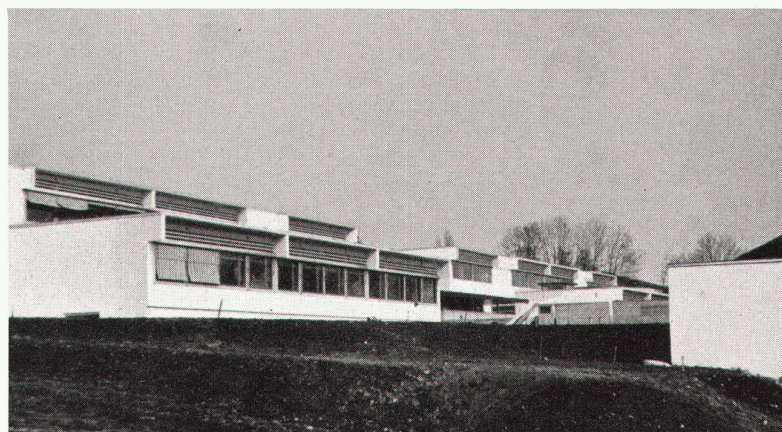
7 Primarschulhaus Riedhof in Zürich, 1963

Photos: 2, 3, 4 Hans Finsler, Zürich

5



6



7

chende Umstellungen in seinem Leben gebracht. 1949-52 wirkt er als Dozent an der Washington University in St. Louis und später an der Harvard Universität in Cambridge. In St. Louis projiziert er in dieser Zeit ein größeres Schulgebäude. Eine rege Vortragstätigkeit führt ihn in die verschiedensten Länder, besonders seitdem er als Erster Vorsitzender die Leitung des Schweizerischen Werkbundes übernommen hat. 1956 zieht er sich von der Redaktion des WERK teilweise zurück, und 1957 wird er als Professor an die Architekturabteilung der ETH gewählt. Junge Leute in die Grundbegriffe der Architektur einzuführen und

in ihnen die Begeisterung für die Möglichkeiten der Gestaltung zu wecken, ist eine Aufgabe, die Alfred Roth in besonderem Maße entspricht und bei der er sein ganzes Wissen und Können weitergeben kann. Sein Eintritt in die Hochschule fällt zusammen mit einer weitgehenden Umgestaltung im Aufbau und Lehrprogramm der Architekturabteilung. Seine Erfahrungen als Dozent in Amerika und seine besondere Begabung in theoretischen Fragen haben diese Neugestaltung des Architekturstudiums weitgehend beeinflusst.

Unermüdlich und in unverbrauchter Jugendlichkeit und Frische lebt und arbeitet

Alfred Roth heute mit seinen Studenten zusammen und bewältigt mit einer faszinierenden Begeisterungsfähigkeit seine vielfachen Verpflichtungen. Ein neues Eigenheim dokumentiert gleichsam auch diesen Lebensabschnitt. Gegenüber den Doldertalhäusern hat er sich ein neues Refugium gebaut, das nicht nur ihm selber als Wohn- und Arbeitsstätte dient, sondern außerdem auch eine Gruppe von Studenten beherbergt. Seine kleine, bemerkenswerte Kunstsammlung, bei der die meisten Kunstwerke eine persönliche Widmung des Künstlers tragen, hat einen bevorzugten Platz erhalten. Als brillanter Gastgeber empfängt hier Roth seine in- und ausländischen Kollegen, seine Freunde und seine Studenten. Schon lange trägt Roth sich mit der Absicht, seine ernsten und heiteren Begegnungen mit den Gründern der modernen Architektur und seine persönlichen Erinnerungen an die Sternstunden dieser Epoche schriftlich festzuhalten. Im Bilde der andern wird sich dabei auch die Rolle und die Bedeutung Roths spiegeln als eines Mittlers und Vermittlers im vornehmsten Sinne.

Das WERK, seine Redaktoren, seine Mitarbeiter und der Verlag entbieten Alfred Roth zu seinem 60. Geburtstag am 21. Mai die besten Wünsche und danken ihm für seine Arbeit. Benedikt Huber

Städtebau

Projektwettbewerb für ein Kulturzentrum in Oulu (Finnland)

Oulu ist eine Stadt von etwa 60000 Einwohnern, in der Luftlinie 550 km nördlich der Landeshauptstadt Helsinki, und liegt direkt am Meer.

Im Jahre 1962 hatte Oulu unter den finnischen Architekten einen Wettbewerb für ein Kulturzentrum veranstaltet. Als Bauplatz stand ein an die Stadtbauung angrenzender Küstenstreifen zur Verfügung. Dieser wird zweiseitig von kleinen, dem Ufer vorgelagerten Inseln begrenzt. Das Programm des Wettbewerbs war wie folgt umschrieben:

Ein Stadthaus mit Büros und den notwendigen Räumlichkeiten für die Stadtverwaltung, eine Konzerthalle mit einer Platzzahl für 700 Personen, ein Theater mit einer Platzzahl für 1000 Personen, ein Museum für Gemälde und Skulpturen.

Das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt der Architekten Marjatta